

Ercheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Monatlich — 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Amersale
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in **Berlin, Hamburg, Paris:**
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscribenten-Bureau: In **Melisch** bei J. Hadrich's Erben, Buchhändler; in **Stak-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kleinberg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeiten werden.

Nro. 132. Hermannstadt, Mittwoch den 9. Juni 1886. 102. Jahrgang.

Die Ausrüstung der Pontusflotte.

„Du mußt es dreimal sagen“, ruft Mephisto Faust zu, und drei-
mal ist auch von den Gefahren der Krim und aus dem altschwärzigen
Moskau der Mahnruf an Europa herübergeschallt, der wie ein neuer
Alarmruf wirken kann. Der Czar hat endlich nach 15 Jahren factisch
Bollbesitz von jener Aufhebung der Neutralität des pontischen Meeres
ergriffen, die ihm die deutschen Siege über Frankreich auf der Londoner
Conferenz eingetragen haben und welche ihn einer der demüthigendsten
Fesseln des Pariser Friedens entledigte. Den Tagesbefehl, den der
Kaiser bei dem Stapellauf der beiden großen Kriegsschiffe, des Grund-
stocks der neuen Schwarzen-Meeres-Flotte erlassen, darf man allerdings
nicht allzu genau auf die Waagschale legen. Genug, daß er darin auch
erwähnte, wie seine Gedanken auf die friedliche Entwicklung des Volks-
wohls gerichtet seien. Er konnte fast nicht umhin, hinzuzufügen, daß die
Umstände ihm die Erfüllung seines Wunsches erschweren könnten, wo
er dann zur bewaffneten Vertheidigung der Würde seines Reiches ge-
zwungen wäre. Es war ja ein rein militärisches Fest; da mußte doch
erwähnt werden, daß die neugegründete Flotte eventuell auch Kriegs-
arbeit vorfinden werde. War es doch um so notwendiger, die große
Trommel zu rühren, als nur dadurch das Publicum über die Hohlheit
der gloriosen Phrasen in dem Tagesbefehl hinweggetäuscht werden konnte.
Derselbe spricht von der Ergebenheit und die Zeitgenossen in Erläuterun-
gen stehenden Standhaftigkeit, welche die Vorfahren auf den Aufruf Nicolaus I.
bewiesen, von den Heldenthaten, welche die damalige pontische Flotte
auf diesen Gewässern verrichtet hat. Nun, Europa ist weniger in Erläuterun-
gen als in beispiellose Entrüstung versetzt worden durch den Ueberfall,
den im November 1853 Admiral Nakhimow bei Sinope vor erlassener
Kriegserklärung auf ein türkisches Geschwader ausführte. Allgemein
war man entsetzt über diese That brutaler Hinterlist, und Nakhimow
selber erklärte seinen Mannschaften: die Türken zur See zu schlagen,
sei kein Kunststück, die Feuerprobe werde man zu bestehen haben, wenn
„die Anderen“ kämen. Als aber dann „die Anderen“ wirklich kamen,
wußte Großadmiral Menschikov nichts Besseres zu thun, als die Pontus-
flotte außer allen Fährlichkeiten eines Zusammenstoßes mit den Westmächten
zu bringen, indem er seine Schiffe zur Sperrung des Hafens von
Gewaistopol versenkte. Das mag eine ganz kluge Handlung gewesen
sein, aber weder Ergebenheit noch Standhaftigkeit, am allerwenigsten ein
heldenmüthiger Sinn prägen sich darin aus.

Die Neben jedoch, die das Stadthaupt von Moskau im altsch-
wärzigen Krim und der Metropolit des russischen Reiches in der vor-
tägigen Kathedrale beim Empfang des Kaisers gehalten haben sind bei
der russischen Censur für ebenso unmittlere Auslassungen des Czaren
anzusehen, wie der Tagesbefehl von Sewastopol. Schon die Namen,
welche die beiden Kriegsschiffe in der Taufe empfingen, zeigten deutlich,
daß die russische Politik unmittelbar an die Tage vor dem Krimkrieg
anknüpfen will. Das wiedererbauter Sewastopol und die in seinem
Hafen ankende Flotte sollen gerade so bei der ersten besten Gelegenheit
die Brücke nach Konstantinopel schlagen und eine Zwingburg fast vor
den Thoren des Bosphorus bilden, wie das alte Sewastopol und die
alte Pontus-Flotte, die im Krimkrieg zerstört wurden. „Tichon“
und „Katharina II.“ heißen die beiden Fahrzeuge. Im Canal von
Tichonsee zerstörte im Mai 1770 Orlow, unterstützt durch den Aufstand
der Griechen, die türkische Flotte, und Katharina II. pflanzte nach der
Gründung Chersons den berühmten Meilenstein auf, der die Inschrift
führte: „Hier geht der Weg nach Konstantinopel.“ Damit ist Alles
gesagt. Aber die Reden des Stadthauptes und des Metropoliten fügten
noch einen berechneten Commentar zur Verdeutlichung des Actes hinzu.
Der Moskauer Bürgermeister sprach die Hoffnung und den Glauben
aus: „daß das christliche Kreuz auf der heiligen Sophienmoschee wieder
erglänzen werde; so denke und darauf baue Moskau.“ Das ist noch

kein directer Angriff auf Europa, sondern nur speciell eine gegen Abdul
Hamid gerichtete Insulte, die der Chalis wohl wie so vieles Andere
ruhig wird einstecken müssen. Schon vor Beginn des Krimkriegs hat
Nikolaus I. zum englischen Botschafter Lord Seymour bekanntlich gesagt,
er werde nie dulden, daß Rußland von Konstantinopel wirklichen Besitz
ergerbe, wenn er schon nicht verschwören wolle, daß er es nicht zeit-
weilig als Pfand occupiren könne. Wenn das gleich natürlich eine
diplomatische Phrase ist, so spricht sich doch darin die Fietion aus, es
könne der Islam in Byzanz entthront werden, ohne daß darum die
Stadt selbst in die Hände Rußlands fallen müsse; vielmehr sei die Er-
richtung eines selbständigen Gemeinwesens unter Kontrolle der Mächte
denkbar. Man kann also noch nicht sagen, daß die Rede des Stadt-
hauptes eine directe Provocation der Mächte enthielt. Wohl aber war
das der Fall bei der Ansprache des Metropoliten Johannin's, wenn
derselbe erklärte, die Feier in Sewastopol sei die thatsächliche Erfüllung
eines von dem russischen Volke indigestamt gegeben und gleichsam tei-
mentarisch übernommenen Wunsches gewesen. Das war die unverföhrene
Anspielung auf das sogenannte Testament Peter des Großen, und
damit war der Handschuh ganz Europa hingeworfen. Die Worte
„testamentarisch übernommenen Wunsches“ sind nachher von dem Amts-
blatt dementirt worden, so daß Europa einseitigen die Herausforderung
übersehen mag.

Man glaubt auch wirklich nicht, daß Alexander III. jetzt schon die
Absicht hat, eine neue Phase der großen orientalischen Frage aufzurollen.
Er war nur seinem Volke als Abschluß der Krimen, die seit drei Viertel-
jahren die Balkanhalbinsel erschütterten, mindestens eine rhetorische Genug-
thuung schuldig für alle die Schläppen, welche seine Politik erlitten.
Der verhasste Bulgarenfürst ist auf dem Throne geblieben, und die
Union des Fürstenthums mit Dithracien hat sich provisorisch voll-
zogen, weil Oesterreich gedroht hatte, den Einmarsch Rußlands in Bul-
garien als eine Kriegserklärung zu betrachten. In Belgrad sitzt Oesterreich
fester im Sattel denn je, nachdem es durch die Mission Khevenhüller's
König Milan gegen den Vormarsch der siegreichen Bulgaren gebekkt,
und der Oesterreich freundliche Garaschkanin ist am Ruder geblieben; er
hat Nikit's Veruche, ihn zu verdrängen, siegreich zurückgewiesen. In der
griechischen Affaire endlich hat Rußland sich gerade soweit abseits ge-
halten, um seinen Widerwillen gegen die Entscheidungen der vier Mächte
deutlich merken zu lassen. Aber es hat sich doch nicht dazu verstanden,
mit dem isolirten Frankreich irgend eine Vereinbarung zu treffen, die
wie eine Opposition gegen die Beschlüsse Europas hätte geubet werden
können. Eine solche Verständigung wird auch überhaupt keine leichte
Sache sein. Als Alexander I. zur Zeit des Erfurter Congresses von
Napoleon die Erlaubnis, den Bosphorus zu besetzen, begehrte, rief dieser
aus: „Konstantinopel niemals, das wäre die Weltkugel.“ Und
selbst als Nikolaus I. Karl X. die Rheingrenze für Byzanz anbot,
hatte der letzte Bourbon soviel Ehrgefühl, zu erwidern: „Ew. Majestät
bieten mir da ein Zimmer in einem Hause an, dessen Schlüssel Sie
selbst in die Tasche stecken.“ Sollte die Republik weniger scrupulös
sein, als das Empire und die Restauration? Und wenn sie es auch
wäre, so würde doch noch viel Wasser stromabwärts fließen, ehe der
Czar sich dazu verstände, mit Leuten, die die phrygische Polke tragen,
sich zu verbinden. Sind ihm doch selbst die panlavischen Strömungen
zu Hause nicht geheuer, weil sie durch tausend revolutionäre Fäden mit
den nihilistischen Agitationen verknüpft sind. Eben aber an der griechischen
Frage hat man gesehen, daß die Einigkeit Englands, Deutschlands,
Oesterreichs und Italiens zur Finanzhaltung einer neuen Krimis im
Orient vollständig genügt, solange nicht Frankreich und Rußland sich
in einem Schutz- und Trugbündniß zusammensuchen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. Juni.

„Nemzet“ bringt folgendes Communiqué: „Die in Angelegenheit
des Militärs jüngst im öffentlichen Leben Ungarns vorgekommenen
Aussagen und Demonstrationen haben in Oesterreich und auch beim
Militär selbst eine größere Aufregung hervorgerufen, als man ahnen
konnte. Diese Aufregung, welche sich schon in der bekannten Rede
Belcredi's kundgab, hat sich auch seither nicht gelegt, obwohl an com-
petenter Stelle kein Zweifel darüber besteht und auch nicht bestand, daß
den maßgebenden Factoren der öffentlichen Meinung Ungarns nichts
ferner liege, als irgend eine Nichtbeachtung der gesetzlichen Institutionen.
Darüber besteht und bestand, wie gesagt, kein Zweifel; und wenn trotzdem
die buntesten Gerüchte über gegenwärtige und künftige Krisen und Con-
flicte in Umlauf kommen, so können wir das Verbreiten solcher Gerüchte
nichts Anderem zuschreiben, als dem Gewöhnlichen einer laune Der-
jenigen, die es gerne sähen, wenn diese Gerüchte zur Wahrheit würden.
Wir haben uns der Erwähnung der meisten dieser Gerüchte enthalten.
Wir constatiren bloß, daß, sowie man bei der maßgebenden öffentlichen
Meinung Ungarns feindselige Absichten der Armee gegenüber nicht voraus-
setzen konnte, ebenso auch das Verbreiten solcher Gerüchte, als hätten
diese Vorfälle bei den maßgebenden Kreisen eine feindselige Stimmung
gegen Ungarn hervorgerufen, höchstens auf tendenziöse Quellen zurück-
zuführen sind. Unseres Wissens hat jede Äußerung, welche in dieser
Beziehung abgegeben wurde, die vollkommenste Uebereinstimmung in den
Grundprincipien und den aufrichtigen Willen in der Richtung kund-
gegeben, die aufgetauchten Mißverständnisse zu beseitigen. Dies ist nur
so möglich, wenn man von keiner Seite auf die Anschuldigung der Leiden-
schaften hinwirkt und jeder Factor es vor Augen hält, daß es ebenso
gefährlich ist, den Anderen zu beleidigen, als selbst eine Beleidigung zu
erbulden. Wir sind in die Geheimnisse Derjenigen, die allein über die
Ereignisse der letztverfloffenen Tage orientirt sein können, nicht ein-
geweiht, doch können wir es nicht ungesagt lassen, daß nach unserer
Ansicht die Uebersetzung der in militärischen Kreisen sich jetzt zeigenden
Aufregung auf die ungarische öffentliche Meinung und die zu einer Rück-
wirkung führende Manifestation dieser Aufregung nur so vermieden
werden kann, wenn die von der öffentlichen Meinung Ungarns und auch
anderweitig mit ungetheilter Zustimmung aufgenommenen Fundamentäl-
ansichten, welche in Betreff des wechselseitigen Verhältnisses zwischen
der Armee und unseren constitutionellen Institutionen in den zwei letzten
Sessionsarbeiten des Ministerpräsidenten enthalten waren, hinföhr weiter
von der einen, noch von der anderen Seite mehr zum Gegenstand der
Erörterung gemacht werden. Die ungarische Regierung hält an diesen
Ansichten — wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln — un-
erschütterlich fest; sie ist bemüht, ihnen Geltung zu verschaffen und sie wird
ihnen Geltung verschaffen. Und so lange dies die Lage ist, hat die
öffentliche Meinung keinen Grund zu Besorgnissen, und besonders hat
sie keinen Grund, die Situation durch Uebertreibung oder Verschärfung
einzeln, auch unangenehmer Erscheinungen noch zu erschweren.“

Der französische Ministerrath verwarf das Project der Commission
auf allgemeine und gänzliche Ausweisung der Prinzen und nahm
ein Project an, wonach die directen Präbidenten ausgewiesen werden
und es der Regierung anheimgestellt wird, die übrigen Prinzen aus-
zuweisen. — Die Ausweisungs-Commission nahm die Auseinander-
setzungen Freycinet's entgegen und wählte Maret, welcher gegen jede
Ausweisung ist, zum Berichterstatter. Derselbe legt wahrscheinlich seinen,
ein einfaches Resümé der Verhandlungen bildenden Bericht vor.

Im französischen Senate interpellirte Beaumanoir von der
Rechten über die Gendarmerie und warf dem Kriegsminister vor, daß
er das Decret vom Jahre 1854 über den Dienst der Gendarmerie nicht

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn.

(7. Fortsetzung.)
Fünftes Capitel.
Ein Räthsel.

Traumbefangen, ganz unter der Herrschaft der Gedanken stehend,
welche mit Allgewalt auf ihn einströmten, begann Karl Hargave, sich mit
seiner Toilette zu befassen. Erst ein zufälliger Blick durch's Fenster brachte
ihn in die Wirklichkeit zurück und überzeugte ihn, daß die Worte seines
Gastgebers Begründung gehabt hatten.

Wo sonst die Tisch in silbernem Glanze zwischen grünen Wiesen
dahinfiel, breitete sich jetzt ein mächtiger, graugelber Wasserstrom aus.
Baumäste, die auf den schäumenden Wellen vorübertrieben, legten Zeugniß
ab von der Gewalt des gestrigen Sturmes.

Das Schloß war, wie Karl erst jetzt entdeckte, von einem ziemlich
umfangreichen Park umgeben, der freilich blutwenig von moderner Garten-
cultar aufzuweisen hatte, dessen schattige Laubgänge er aber selbst nicht
um die Wundergärten der Armba verkauft haben würde, seit er wußte,
welch' eine Zauberfee hier waltete.

Während er hinabblökte, sah er in einer der Alleen eine Gestalt;
es war ein junges Mädchen, welches langsam dem Hause zuschritt, und er
errieth sofort, daß es Sidonie sein müsse. Sie trug ein schlichtes,
knapp anliegendes, blaues Kleid, welches ihre zierlichen Füße sehen ließ.
Am Hals und an den Handgelenken trug sie blendend weiße Leinen-
streifen, die Massen blonden Haares wurden von einem blauen Sammtbände
zurückgehalten.

In den Händen hielt sie einen Korb mit Obst; die Sonne spielte
mit ihrem goldigen Haare; sie sah sehnhaft schön aus und in ihren großen
Augen, die zu den fernen Bergen hinüberblickten, lag ein schwärmerischer
Ausdruck.

Karl stand wie angewurzelt am Fenster und konnte sich von dem
lieblichen Bilde nicht losreißen. Das Porträt war schön, aber weit blieb
es hinter dem Original zurück. Erstes erinnerte an eine Heilige, die
man anbeten könnte; das lebende Wesen aber war ein athmenbes, un-
schuldbolles, der Reife entgegen knospendes Geschöpf, das zu erringen
und zu besitzen der höchste Ehrgeiz des Mannes sein mußte.

Zu erringen!
War er wahnsinnig? Dürfte er einen solchen Wunsch hegen?
Dürfte er mit solchen Gedanken an ein Wesen denken, welches dazu be-
stimmt war, sich entweder mit ihrem Vetter zu vermählen oder den Schleier
zu nehmen?

Sidonie, ahnungslos, daß sie beobachtet ward, stand da, ohne sich
zu regen. Doch jetzt — ein Mann in blauer Arbeitsblouse, mit Holzschuben
an den Füßen trat auf das junge Mädchen zu, ihr auf einem Weinstock
einige prächtige Früchte präsentirend.

Sidonie begrüßte ihn mit freudlichem Lächeln, welches ihr Antlitz
wunderbar veränderte. Dann bog sie in einen Laubgang ein, in welchen
Karl's Blicke ihr nicht folgen konnten. Er athmete tief auf, vom Fenster
zurücktretend, versenkte er sich in den Anblick des Porträts.

„Und ein Mädchen wie dieses sollte eine Nonne werden! Nimmer-
mehr!“ flüsterte er vor sich hin.

Aber plötzlich nahmen seine Züge einen düstern Ausdruck an. Er
entsann sich der Worte Nannette's, des Veters, welcher seiner Eufine
glänzende Geschenke machte.

Mit mehr denn gewöhnlicher Sorgfalt seine Toilette beendend, verließ
Karl das Gemach, es dem Zufalle überlassend, der ihm den rechten Weg
weisen würde oder nicht.

Unwillkürlich blieb er stehen.
Die Morgensonne drang durch die bemalten Fensterscheiben nur
gedämpft in die weite Halle, ihre matten Strahlen beleuchteten Sidonie,
die zwischen den schlanken Fingern einen prächtigen Pfirsich hielt, den sie
Nannette zeigte.

„Ist es nicht schade!“ rief sie betrübt. „Wir haben doch niemals
schönere Pfirsiche gehabt, als dieses Jahr!“

„Ei, versetzte die alte Dienerin, „die schlechtesten Früchte sind es
nicht, an denen die Wespen nagen. Thiere wie Menschen, Alle suchen
sich das Beste aus!“

„Es scheint so, zwingt mich aber nun, einen zweiten Pfirsich zu pflücken;
auch möchte ich einige Blumen haben, wenn der Sturm überhaupt welche
übriggelassen hat.“

Und sich rasch umwendend stand das junge Mädchen Karl gegenüber,
der, bestürztend als Forscher überrascht zu werden, langsam die Treppe
herabgestiegen war. Eine Secunde lang gewahrte er den Ausdruck an-
genehmer Ueberraschung in ihren Zügen, dann trat sie lächelnd Mundes
auf ihn zu und streckte ihm zu freuntlichem Grusse die Hand entgegen.

„Ich freue mich, mein Herr, daß Sie sich so rasch erholt haben,“
sprach sie mit melodischer Stimme.

„Dank der Gastfreundschaft, welche man mir in Buen Retiro er-
wiesen hat!“ entgegnete Karl, sich verneigend. „Ohne dieselbe würde mein
Schicksal jetzt vermutlich ein ganz anderes sein!“

„Mein Vater ist, wenn ich nicht irre, irgendwo im Garten,“ sprach
Sidonie. „Bitte, treten Sie einwärts hier in's Zimmer; ich werde ihn
suchen und ihm mittheilen, daß Sie herabgekommen sind.“

Während sie sprach, hatte sie die Thür des Wohnzimmers geöffnet.
„Verzeihung,“ versetzte Karl lächelnd, „wären Sie es als allzugroße
Kühnheit ansehen, wenn ich um die Erlaubniß bäte, Sie in den Garten
begleiten zu dürfen?“

„D, gewiß nicht, mein Herr, wenn Sie sich kräftig genug dazu fühlen.
Der Regen, welcher niedergegangen ist, hat die Luft etwas feucht gemacht!“

beachte und sich derselben zu Wahlzwecken bediene. General Boulanger rechtfertigte sein Verhalten, worauf die einfache Tagesordnung angenommen wurde.

Rußland hat der Pforte zu einem Circular gerathen, welches diese am 3. Juni an die Großmächte gerichtet hat. Die Pforte constatirt darin, daß Griechenland den Entschluß gefaßt, die Truppen von der türkischen Grenze zurückzuziehen. Da die Evacuation thatsächlich begonnen hat, drückt die Pforte ihre Befriedigung aus, das Athener Cabinet auf dem weisen und practischen Wege zu sehen, den ihm die Umstände vorzeichnen. Die Pforte erklärt ferner mit Vergnügen, Dank zu wissen für die wohlwollende unparteiische Hilfe, welche ihr die Großmächte angebracht haben.

Die Nachrichten einiger Blätter, wonach das russische Cabinet seine Vertreter im Auslande angewiesen habe, die chauvinistische Auffassung der Moskauer Ansprachen als den Absichten der Regierung widersprechend zu erklären, entbehrt der Begründung. Die russische Regierung habe zu einem derartigen Schritte schon aus dem Grunde keine Veranlassung gehabt, weil das Moskauer Stadthaupt eigentlich keine offizielle Persönlichkeit sei, indem es von der Regierung nicht ernannt wird, sondern seine Stellung der Wahl seiner Mitbürger verdankt.

Die Blokade der griechischen Küste ist nunmehr thatsächlich aufgehoben. Dem britischen Oberbefehlshaber der alliierten Flotte, Herzog von Edinburgh, sowie den einzelnen Escadre-Commandanten der Mächte wurde auf telegraphischem Wege die Instruction erteilt, die Blokade abzubauen und mit den Schiffen sich zurückzuziehen; doch bleibt die alliierte Flotte bis auf Weiteres beisammen, um eventuell sofort bei der Hand zu sein. Es erfolgt nur eine theilweise Auflösung der Demonstrationen, so zwar, daß die kleineren Schiffe und die Torpedoboote die Heimreise antreten.

Da Rumänien dem türkischen Handel die Meistbegünstigung verweigerte, erhöhte die Türkei in bedeutendem Maße die Zölle für Hornvieh, Getreide, Mehl, Bohnen, Butter, Käse, getrocknete und gesalzene Fische, Alkohol, Petroleum, Bauholz und Werthholz rumänischer Provenienz. Die erhöhten Zölle treten am 22. Juni in Kraft. Für anderweitige über Häfen des Schwarzen Meeres einlangende Provenienzen sind legalisirte Uebersichts-Certificate erforderlich.

Für die Dauer der Abwesenheit des Fürsten Alexander, welcher zum Besuche des rumänischen Königspaares nach Bukarest reiste, wurde Karamehow mit der Regentenschaft betraut.

Der bulgarische Metropolit von Philippopol, Mgr. Gervasius, ist seitens des bulgarischen Erzbischofs entbunden und nach Västman geschickt worden. Als Ursache dieser Maßregelung gilt der von Mgr. Gervasius der Geiseltätigkeit erteilte Befehl, sich jeder Einflusnahme auf die Wahlen zu enthalten.

Inland.

Budapest, 6. Juni. Gegenüber den Gerüchten, als ob im Schoße des ungarischen Ministeriums die Frage der Demission des Cabinets besprochen, ja nach Einigen hierüber sogar schon Beschluß gefaßt worden wäre, wird jetzt mit aller Bestimmtheit verhärtet, daß für eine Discussion dieser Frage bis zur Stunde gar kein Anlaß vorliege, daher eine solche Discussion auch nicht stattgefunden hat. In dem samstägigen Minister-rathe wurde lediglich die Frage des Petroleumzollens erörtert und ist die diesfällige Beschlüsse aus jener Erklärung bekannt, welche der Handelsminister Graf Széchenyi in der samstägigen Conferenz der liberalen Partei abgegeben. Dieser Ministerath währte übrigens nur ganz kurze Zeit, da das gesammte Ministerium darüber einig war, daß zunächst der Versuch gemacht werden müsse, den Zolltarif in seiner zwischen den beiden Regierungen vereinbarten Form unverändert durchzuführen; nur wenn dies nicht möglich wäre und von österreichischer Seite auf der Erhöhung des Petroleumzollens beharrt würde, könnte auch die ungarische Regierung auf eine Revision desselben eingehen, jedoch nur unter der Bedingung, daß dann der ganze Tarif revidirt und namentlich bei den Textilwaaren erhebliche Änderungen zu Gunsten Ungarns vorgenommen werde. Heute Nachmittags hat ebenfalls ein Minister-rath, und zwar in den Localitäten des Handelsministeriums stattgefunden, welcher sich ausschließlich mit der Angelegenheit der durch den Zollkrieg mit Rumänien so schwer geschädigten kleinen Industriellen in Siebenbürgen beschäftigte und in welchem namentlich auch die, vom Abgeordneten Andreas György vor einigen Tagen angeregte Methode der Abhilfe einer eingehenden Besprechung unterzogen wurde.

Die Gerüchte von der Demission des Cabinets knüpften bekanntlich an die Meldungen der Wiener Blätter an, die nicht weniger besagen, als daß Minister-Präsident Tisza im Abgeordnetenhaus seine in der Janetski-Affaire erteilte Interpellations-Beantwortung demnachst rectificiren werde. Dem gegenüber kann die „Bud. Corr.“ auf das Bestimmteste versichern, daß es dem Minister-Präsidenten Tisza nie eingefallen ist, auf diese Angelegenheit im Abgeordnetenhaus nochmals zurückzukommen — wozu übrigens auch keinerlei Veranlassung vorhanden ist. Selbstverständlich würde der Minister-Präsident, sollte von

Und mit Besorgnis ruhen ihre Augen auf dem Arm, welchen Karl in der Schlinge trug, während sie neben ihm der nach dem Garten ausmündenden Thür zuschritt.

Während dieser Zeit war Nannette im Rahmen der Thür stehen geblieben und hatte mit halb neugierigen, halb belustigten Blicken die Beiden betrachtet. Erst als sie ihrem Gesichtskreis verschwunden waren, wendete sie sich der Küche zu und schickte sich an ihren Obliegenheiten nachzukommen.

„Ich möchte wohl wissen, ob das Fräulein noch immer wie sonst stets der Ansicht ist, es könne Niemand so schön sei, als Herr Leonard.“ Dann wurde ihr fröhliches Antlitz plötzlich ernst. „Aber da haben wir ja noch den Vetter, Monsieur Eugene, zu berücksichtigen.“ Flüsterte sie vor sich hin, „den hätte ich beinahe vergessen.“ Herr Hargrave ist ein hübscher Mann, aber wer weiß, ob es nicht besser gewesen, wenn er niemals nach Buen Retiro gekommen wäre oder wenigstens, wenn das Fräulein ihn nie gesehen hätte!“

Karl Hargrave wäre keinesfalls mit diesem Ibeengang Nannette's einverstanden gewesen. Er fühlte sich, an Sidonie's Seite dahinschreitend, vollkommen glücklich und zufrieden, während er der süßen Melodie ihrer Stimme lauschte.

Vielleicht war Herr von Haine wirklich nicht leicht zu finden, vielleicht hatten die Beiden auch während des Gesprächs eine verkehrte Richtung eingeschlagen, jedenfalls kreuzte der alte Herr den Pfad des jungen Paares nicht.

„Welch ein reizender Erdenfleck!“ rief Karl, als sie an der Stelle standen, an welcher der Baum sich befand, von welchem Sidonie den Pfirsich gepflückt, und wo der herrlichste Ausblick sich Karl bot.

„Ja,“ stimmte Sidonie bei, „Leonard und ich lieben diese Stelle am meisten im ganzen Garten. Dies war der Platz, auf dem wir stets hohen Rath zu halten pflegten.“

„Hohen Rath? Das ist ja höchst geheimnißvoll und ernsthaft!“ (Fortsetzung folgt.)

irgend einer Seite eine auf diese Angelegenheit bezügliche Interpellation gestellt werden, der Beantwortung derselben keineswegs ausweichen. Wenn die Wiener Blätter außerdem noch immer darauf zurückzuführen, daß der Minister-Präsident in seiner bekannten Antwort nicht auch die Studenten-Demonstrationen gerügt habe, so zeigt dies nur, daß man in Wien nicht zu wissen scheint, daß Minister-Präsident Tisza gleichzeitig auch Minister des Innern ist und den Demonstranten nicht mit Mühen, sondern mit dem Aufgebote der gesammten Polizeimacht noch vor Ertheilung seiner Antwort in erfolgreicher Weise entgegengetreten ist.

Ausland.

Rom, 6. Juni. In dem für Montag anberaumten Consiistorium wird der Papst eine Allocution halten und sodann die sieben Cardinale ernennen, deren Namen bereits bekannt sind, ferner die neuen Erzbischöfe und Bischöfe für Italien, Spanien, Oesterreich und Ungarn, namentlich auch die Bischöfe von Trient und Großwardein präconisiren.

Athen, 6. Juni. Die Regierung erwartet unverweilt die officielle Mittheilung über die Aufhebung der Blokade. — Die türkischen Militär-Commandanten übergaben heute die griechischen Gefangenen. — In Betreff der Reise der Königin ist noch nichts bestimmt.

Bukarest, 6. Juni. Die französisch-rumänischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind der Hauptfache nach abgeschlossen. Der hiesige französische Gesandte ist beabsichtigt definitive Redaction des Vertrags-Instrumentes nach Paris abgereist.

Rairo, 6. Juni. Die Staatsschuldencaffe beschloß, wegen der Zahlung der Coupons der garantirten und privilegierten Anleihe, daß die Bauschreiber den Coupon ferner auch an europäischen Plätzen einlösen können, daß jedoch die Zahlung in solchen Fällen nicht sofort, sondern erst nach der Fälligkeit erfolgt.

Schangai, 6. Juni. Es verlautet, der französisch-torranische Handelsvertrag sei unterzeichnet worden.

Local- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 9. Juni.

Der Gesetzentwurf über die Versorgung der Militär-Witwen und Waisen, der schon seit langer Zeit erwartet wurde, ist am 7. d. endlich vom Landesverteidigungs-Ministerium dem Abgeordnetenhaus zugeführt worden. Derselbe betrifft nicht nur die Witwen und Waisen sämtlicher Officiere, sondern auch der Mannschaft des Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehr und des Landsturmes. Die Scala über die Bemessung der Witwen-Pensionen ist folgende:

Witwen der Officiere (Reserve-Seccadeten) eine nach der Rang-classe der verstorbenen Gatten in den nachfolgenden Abstufungen festgesetzte Pension: bei der XII. Rangclasse (Reserve-Seccadeten) 200 fl., XI. 250 fl., X. 300 fl., IX. 350 fl., VIII. 400 fl., VII. 450 fl., VI. 600 fl., V. 800 fl., IV. 1200 fl., III. 1600 fl., II. 2000 fl., I. 2000 fl. jährlich, doch darf die Pension der Witwe nach einem im Ruhestande verstorbenen Officier die Höhe der vom Verstorbenen zuletzt bezogenen Pension nicht überschreiten.

Witwen von Officieren des Soldatenstandes, welchen im Kriege von einer vorgelegten Commandostelle vom Truppen-Divisions-(Schiffs-Divisions-)Commando aufwärts ein ihnen der Charge nach nicht zukommendes Commando provisorisch oder definitiv verliehen worden ist, erhalten, wenn diese Verleihung öffentlich verlautbart wurde, die Pension nach dem Ausmaße für den nächst höheren Chargengrad des Gatten, wenn derselbe während der Führung dieses Commandos vor dem Feinde gefallen oder in Folge einer während der Führung dieses Commandos vor dem Feinde erlittenen Verwundung gestorben ist. Witwen von Officieren des Landsturmes erhalten die Pension nach jener Rangclasse, welche dem verstorbenen Gatten vermöge seiner Charge als Landsturm-Officier im Heere gebührt hätte.

Das Ausmaß der Erziehungsbeiträge für die Kinder ist folgendes:

Als jährlichen Erziehungsbeitrag erhält eine Witwe nach einem in der XII. Rangclasse stehenden Reserve-Seccadeten 40 fl., nach einem Officier der XI. Rangclasse 50 fl., X. 60 fl., IX. 70 fl., VIII. und VII. 80 fl., VI. 100 fl., V. 150 fl., IV. und III. 200 fl., II. und I. 250 fl., doch darf die Summe der Erziehungsbeiträge der Waisen nicht höher sein, als der Betrag der Witwen-Pension (§§. 4, 5).

War der Vater, beziehungsweise Gatte zur Zeit seines Ablebens bereits im Ruhestande, so darf überdies die Summe der Erziehungsbeiträge und der Witwen-Pension die Höhe der von dem Verstorbenen zuletzt bezogenen Pension nicht überschreiten. Träte einer dieser Fälle ein, so ist für die Dauer desselben die Summe der Erziehungsbeiträge für jedes Kind nur in jenem Betrage zu bemessen, welcher sich bei Theilung der herabgeminderten Summe der Erziehungsbeiträge durch die Zahl der Kinder ergibt.

Diese Erziehungsbeiträge werden bei männlichen Waisen bis zum zurückgelegten 20., und bei weiblichen bis zum zurückgelegten 18. Lebensjahre erfolgt.

(Pensionirung.) Wie wir erfahren, ist der städtische Steuer-Exactorats-Official Herr V. A. König nach 29-jähriger Dienstzeit, über eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand krankheitshalber versetzt worden. Die in Erledigung gekommene Stelle soll in der 17. Juni l. S. abzuhaltenden Sitzung der Stadtvertretung durch Wahl wieder besetzt werden.

(Strafantritt.) Die gestrige „Tribuna“ theilt mit, daß ihr Redacteur Cornel Pop Pacurar seine einjährige Haft in Raßb angetreten hat.

(Todesfall.) Anna Radstädter geb. Busch ist am 7. d. nach langem Leiden hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Mittwoch den 9. d., 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Medardus) hat sich gestern mit Regen eingestellt. Ob sich nun die Voraussetzung als richtig erweisen wird, daß die nächsten 39 Tage gleichfalls nasses Wetter bringen werden, muß natürlich erst abgewartet werden. Der Theaterdirection wäre regnerische Witterung allerdings nicht unerwünscht, den Badeanstalts-Eigentümern und Garten-Restaurateuren dagegen sicherlich unangenehm und unwillkommen.

(Programm) zum außerordentlichen Musikabend des Hermannstädter Musikvereins, welcher am 11. d. im Vereinsgebäude stattfindet: 1. V. Wagner, „Die Rosen“ für dreistimmigen Frauenchor. 2. M. Bruch, Concert für die Violine. 3. Nieder für eine Violinmimie mit Clavierbegleitung. a) Johannes Brahms, Lied aus dem Gedicht: „Jvan“ von Fr. Bodenstedt; b) August Horn, „Seligkeit“ von Heine, Preislied; c) Robert Franz, „Genejung“ von J. Schröder. 4. E. Reinecke, Sonate für Pianoforte und Violoncello. 5. Ferd. Hiller, „Palmsonntagmorgen“ Gedicht von E. Geibel, für eine Sopranstimme und weiblichen Chor mit Clavierbegleitung.

Eintrittskarten sind in der Buchhandlung des Herrn Franz Michaelis und Abends an der Caffee zu haben.

(Kircheneinweihung.) Superintendent Dr. Teutsch vollzog am 6. d. in feierlicher Weise die Einweihung der evangelischen Kirche in Debrag. Sowohl in Debrag, als auch in Szás-Regen machten die Vertreter der Kirchgemeinde dem Superintendenten ihre Aufwartung.

(Blitzschlag.) Am 5. d. wurden auf Neßper Bemerkung mehrere Feldarbeiter aus der Gemeinde Stein von einem schweren Gewitter überrascht, während dessen Dauer ein Blitzstrahl zwischen eine Gruppe von fünf Arbeitern fuhr und eine Frau tödtete. Die anderen vier blieben unverletzt, fielen aber betäubt zu Boden; einem von der Gruppe in der Entfernung von einigen Schritten zertrümmerte der Blitz die in der Hand gehaltene Haue, ohne den Mann selbst zu verletzen.

(Die Deliranten des Klausenburger Gewerbevereins) fanden auch in Szásburg und Kronstadt eine sehr freundliche Aufnahme. Dort fuhrte Kaufmann Wissebacher, hier Manole Diamandi den Vorsitz in den Verhandlungen. An beiden Orten wurden die nöthigen Schritte zur Hebung der heimischen Industrie vereinbart.

(Die Klausenburger gothische Kirche.) Dem Cultus- und Unterrichts-Minister Trefort ist gemeldet worden, daß in der Umgebung der gothischen Kirche am Hauptplatz in Klausenburg der Bau von vier großen Zinshäusern geplant wird, welche die Kirche völlig verdecken werden. Im Hinblick darauf, daß die erwähnte Kirche als Kunstdenkmal unter den Schutz des G. N. XXXIX. : 1881 und durch den § 1 dieses Gesetzes unter die Aufsicht des Ministers gestellt wurde, folglich jeder Bau, welcher dieses Kunstdenkmal berührt, nur dann durchgeführt werden kann, wenn die bezüglichen Pläne von Seite der Landes-Commission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler im Sinne des § 19 des citirten Gesetzes geprüft wurden, die Durchführung derselben nicht als nachtheilig für das Kunstdenkmal befunden wurde und demzufolge die Pläne von dem Minister genehmigt wurden, ist der Obergespan von Klausenburg durch den Unterrichtsminister aufgefordert worden, über den Stand der Bauangelegenheit sogleich Bericht zu erstatten und die betreffenden Pläne, sammt den Skizzen der Kirche und der Umgebung vorzulegen.

(Selbstmordversuch.) In Klausenburg hat sich am 6. d. der Tischlergehilfe Johann Bataki aus dem Friedhofe durch zwei Revolvergeschosse zu entleiben versucht, brachte sich jedoch nur unerhebliche Verletzungen bei und ward in's Spital geschafft. — In Szásdi-Basarhely trant der Hofmachersgehilfe Daniel Venczel in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Vitriol; man brachte ihn rechtzeitig in's Krankenhaus, wo er nach genossener ärztlicher Pflege dem Leben erhalten blieb.

(Generalmajor Janski) hat den erbetenen dreimonatlichen Urlaub am 6. d. erhalten und denselben von Fünfsirchen aus sofort angetreten.

(Straßendemonstrationen in Budapest.) Die abendlichen Tumulte in den Straßen der Hauptstadt, schreibt „Pester Lloyd“ unterm 6. d., scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Es wurden neuerdings heute Abends wiederholt, so daß es nöthwendig wurde, zur Verhinderung größerer Unruhen militärische Ausrüstung in Anspruch zu nehmen. Leider kam es auch zum Blutvergießen. Ein Mann wurde durch einen Bajonettschlag getödtet und mehrere Personen trugen Verwundungen davon.

Die aus der Mitte der Universitäts Hörer sich recrutirenden Führer der Bewegung hatten für heute Mittags im Universitätsgebäude eine Conferenz einberufen, um über die weiteren von der akademischen Jugend zu unternehmenden Schritte zu berathen. Die ziemlich gutbesuchte Versammlung faßte nach längerer Discussion einstimmig den Beschluß, die Demonstrationen fortzusetzen und wurde die Parole ausgegeben, sich Abends auf dem Plage zwischen dem Zollamt und den Elevatoren einzufinden. Die Polizei, welche von diesem Plane Kenntnis erhalten hatte, traf selbstverständlich die umfassendsten Vorkehrungen, um ernstliche Aufstrebungen zu verhindern. Bereits gegen 6 Uhr Nachmittags circulirten in den Straßen Polizeipatrouillen zu Pferd und zu Fuß. Desgleichen wurden die Hauptcentren der bisherigen Demonstrationen, u. A. der Universitätsplatz, der Museumring und der Franz-Josef-Platz auf das strengste überwacht. Es wurde keinerlei Ansammlung geduldet, Um 7 Uhr kam es auf dem Zollamtsplatz zu dem ersten größeren Schärmügel zwischen dem demonstrationsfähigen Publicum und der Polizei; hierbei wurden mehreren Personen, die der Aufforderung der Polizei-Organen zum Auseinandergehen nicht Folge leisteten, arretirt. Vor dem Museumgarten fand gegen 8 Uhr gleichfalls eine große Zusammenrottung statt und konnte der Platz nur nach längerer Zeit gefäubert werden. Ein Bruchtheil der vom Zollamtsplatz verlagten Schreier nahm den Weg das Donau-Ufer entlang gegen die Innere Stadt. Um halb 9 Uhr wurden die friedlichen Zecher auf dem Plage vor der Pilsener Bierhalle und der Redoute wie elektrifirt. Vom Corjo her ertönten gellende Pfiffe und Rufe. Ungefähr hundert Individuen rückten an, johlend, heulend und pfeifend. Der Trupp marschirte bis zum neuen Lloydgebäude und vor den sonntäglich stillen Räumen der Kornhalle wurde Ragenmühl gemacht. Dann wurde der Rückmarsch angetreten und auf dem Redoutenplage vor dem Hangel-Riosel, wo zufällig auch Corpscommandant Baron Edelsheim-Gyulai anwesend war, eine Rede angehört, die sich in Ausfällen gegen die Armee gielte. Diese von einem Buchwald-Stuhle aus gehaltenen Philippika fand aber bald ein jähes Ende. Auf den Ruf: Die Polizei kommt! war der Redner verstimmt und verschwunden. In der That waren bald fünf Constablar zur Stelle und trieben die Menge mit ihren Waffen auseinander. Eine fürchterliche Panik entstand, weniger in Folge des polizeilichen Angriffs, als durch das Kreischen einiger Frauen, die mitten in das Gedränge gerieten. Einige Häufchen gepurzelter Flüchtigen gab es ebenfalls, zum Glück ohne daß Jemand Schaden genommen hatte. Detectiv-Inspector Frianyi kürzte vom Pferde und verhaftete sich dabei den Fuß. Eine einzige Arretirung wurde vorgenommen, ein Mann in Hemdarmlen, den sein unglücklicher Stern gerade den Dabonlaufen entgehen gebracht hatte und der weder diesen, noch den Constablar weichen wollte. Eine Wiederholung der Demonstration auf diesem Punkte fand nicht statt. Unterdessen hatte der vor dem alten Lloydgebäude die Inspection haltende Polizei-Concipist Georg v. Szalay die Meldung erhalten, daß aus der Franzstadt weitere Zugänge zu erwarten sind und daß die Demonstranten die Absicht haben, nach Ofen zu ziehen. Dies mußte um jeden Preis verhindert werden. Herr Szalay berichtete an den Ober-Stadthauptmann-Stellvertreter Pflay. Dieser sah sich in Folge dessen veranlaßt, Militär in Anspruch zu nehmen und kamen bald darauf zwei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 86 (Stubenrauch) unter Commando des Majors Kutovez auf den Franz-Josef-Platz angetrückt. Das Gros des Militärs saßte vor dem Palais Roburg Posto. Es wurde sodann die Kettenbrücke militärisch besetzt, ferner die Badgasse in der Nähe des Josephs-Plazes, die Dorotheagasse bei der Wurm-gasse und der Corso durch Cordone abgeschlossen. Die Ruhe wurde an diesen Orten auch nicht mehr gestört. Das Militär rückte am 11 Uhr wieder in die Karlskirche ein. Dagegen fanden sowohl auf der Kerepeserstraße als auf dem Museumring, ferner in der Uellöderstraße, in der Trommelgasse und in der Reckemetergasse Zusammenstöße zwischen den Demonstranten und der Polizei statt. Die Menge konnte zumeist nur nach wiederholtem Andringen der reitenden Constablar zum Weichen gebracht werden. Die Zahl der Arretirten mehrere fünf Stunden zu Stande. Um 10 1/2 Uhr explodirte vor dem Polytechnicum eine auf das Straßenbahngleise gelegte Gewehrpatriole; unter den gegebenen Verhältnissen rief die Detonation eine beträchtliche Aufregung hervor und gab Anlaß zu verschiedenen übertriebenen Gerüchten. — In vielen Fällen mußten die Polizei-Organen sogar Gewalt anwenden, um einzelne renitente Personen zum Rückzuge zu veranlassen, wobei Einige mehr oder weniger verletzt wurden. Dem Hausinspector Stefan Szanpi (Pfeisergasse 4) wurde die Nase entzweigepalten. Einem Manne wurde

vor der Ein B durch des Pl ein be von ei bewuß spital Todte Hauptrottung Joseffs ferner schwarz Adler Auslag 11 Uhr gaffe a von de Es bef übrigen unterm Morge und d längere gestern sich üb Straß Grab mit B „Reite dahin Herren Erhebu Stadt die i der e gleich auf bi Indiv Die d das L Nachm vorge Angele Unterl Waffe ausgeg gegen heute wird Modus im U folgen Tagen gefaßt Perfor dauerl darau monst enthal Gemein den u Leuten mit G ordnu sie di Handl pflicht sich ein Wädh und b eine G dem a ihres in irg sich je abget einand Epehch tätig stark vor, unter einant immer schon einem vorlä von e an de am E befam Gebra Tagel täglich Garte den S Haffl stattg des e der R einbr es da Geme d. S Auffa gibt. Wort

vor dem Hause des Museumringes Nr. 15 der Schädel eingeschlagen. Ein Bädergehilfe Namens Bartel wurde nächst dem Café „Züme“ durch Schläge lebensgefährlich verwundet. Anlässlich der Räumung des Platzes vor dem Gopols'schen Gasthause auf dem Museumring erhielt ein bereits ältlicher, anscheinend der Arbeiterklasse angehörender Mann von einem Polizeiwachmann einen Bajonettschlag in die Brust und blieb bewußtlos am Boden liegen. Er wurde mittelst Wagen in's Nothspital befördert, gab aber, dort angelangt, den Geist auf. Wer der Todte ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Nach den um Mitternacht eingelaufenen Berichten der Bezirkshauptmannschaften kam es, außer den bereits gemeldeten Zusammenrottungen, auch in der Theresienstadt, in der Elisabeth- und in der Josefstadt zu Exzessen. In der Königsplatz wurden zahlreiche Lampen, ferner die Fensterscheiben der Gasthäuser „zur blauen Kage“ und „zur schwarzen Kage“ eingeschlagen. In der Trommelgasse wurden vom Biktler'schen Kaffeehause bis zur Tabakgasse sämtliche Gassen- und Auslagenfenster zertrümmert. In der Franzstadt sammelte sich gegen 11 Uhr in der Tompagasse eine größere Menge an, die durch die Eilen-gasse zur Uellberklaserne marschiren wollte, auf dem Wege dahin aber von der Polizei zerstreut wurde. Die Zahl der Verhafteten beträgt 31. Es befinden sich darunter 4 Universitätsstörer und ein Schauspieler, die übrigen gehören dem Gewerbe- und Arbeiterstande an.

Zu den um Straßen-Tumulten wird dem „Pester Lloyd“ unterm 7. d. Mts. berichtet: Minister-Präsident Tisza hat heute Morgens den Ober-Stadthauptmann-Stellvertreter Polizeirath Pékáry und den Chef des Detectivcorps Baron Spényi empfangen und längere Zeit mit ihnen conferirt. — Polizeirath Pékáry hatte gestern eine Deputation von Universitätsstörern empfangen, welche sich über das Vorgehen des Stadthauptmanns Hugo Mátyás bei den Straßendemonstrationen dieser Tage beschwerte; das hauptsächlichste Erwähnen der Herren war, daß der Stadthauptmann seinen Leuten mit Bezug auf eine Gruppe von Studierenden zugerufen haben sollte: „Reitet sie nieder, die Hunde!“ Herr Pékáry hatte gestern die Deputation dahin beschieden, er wolle die Sache sofort untersuchen und lade die Herren ein, heute Vormittags wieder kommen und das Ergebnis seiner Erhebungen zur Kenntniß nehmen zu wollen. Heute nun erklärte Stadthauptmann Mátyás der Deputation, er erinnere sich absolut nicht, die ihm insinuirten Worte gebraucht zu haben. Sollte ihm indessen in der erklärlichen Erregung des Augenblicks irgend ein ähnliches Wort gleichwohl entfallen sein, so habe er dasselbe sicherlich nicht mit Bezug auf die Universitätsjugend im Allgemeinen, sondern auf jene renitenten Individuen gebraucht, welche sich ihm damals gegenübergestellt haben. Die Deputation nahm diese Erklärung zur befriedigenden Kenntniß.

Der Mann, welcher anscheinend in Folge eines Bajonettschlags das Leben eingebüßt hat, konnte bisher nicht agnoscirt werden. Heute Nachmittags 4 Uhr wird die gerichtsarztliche Obduction des Leichnams vorgenommen. Ober-Stadthauptmann-Stellvertreter Pékáry hat in Angelegenheit der blutigen Vorfälle der heutigen Nacht eine strenge Untersuchung eingeleitet; noch im Laufe der Nacht fand Visitation der Waffen jener Polizeiwachmänner und berittenen Constablen statt, welche ausgerückt waren. Von den 31 Personen, die wegen Widergeselligkeit gegen die Anordnungen der Polizei arreirt worden sind, wurden 26 heute Morgens auf freien Fuß gesetzt. Wegen die in Haft Verbliebenen wird die weitere Untersuchung gepflogen. Nachträglich hat sich in's Nothspital ein Fleischhauer Namens Rudolf Kohn mit einem Bajonettschlag im Unterleibe aufnehmen lassen.

Im Laufe des heutigen Nachmittags wird von Seite der Polizei folgender Aufruf in allen Straßen affixirt werden:

Auf dem Gebiete der Hauptstadt sind in den jüngstverfloffenen Tagen wiederholt solche Straßenunruhen und Demonstrationen vorgefallen, welche auch die öffentliche Ordnung sowie die Sicherheit der Person und des Eigentums gefährdet haben. In Folge dieser bedauerlichen Erfahrungen wird das geehrte Publicum der Hauptstadt darauf aufmerksam gemacht, daß es sich solcher ordnungswidrigen Demonstrationen in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse ernstlich enthalten möge. Insbesondere werden die P. T. Eltern, Vormünder, Gewerbetreibenden, Kaufleute, Fabrikbesitzer aufgefordert, daß sie den unter ihren Obhut, oder bei ihnen in Verwendung stehenden jungen Leuten, beziehungsweise Arbeitern die Theilnahme an ähnlichen Unruhen mit Hinweis auf die gesetzlichen Folgen verbieten mögen. Die P. T. ordnungsliebenden Bürger der Hauptstadt aber werden ersucht, daß sie die Polizei-Organen in ihrem auf die Einstellung geschwinderiger Handlungen und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung gerichteten pflichtmäßigen Streben unterstützen mögen.

Budapest, 7. Juni 1886.

Josef Pékáry,
Ober-Stadthauptmanns-Stellvertreter.

(Ewens Hochzeit.) In der Schönbrunner Menagerie befindet sich ein Berber Löwe von bedeutender Größe mit prachtvoller, schwarzer Mähne, ein Exemplar, wie nur wenige auf dem Continente existiren und deren Gattung im Aussterben begriffen ist. Dieser Löwe hat jetzt eine Gefährtin erhalten in einem Prachtexemplare von einer Löwin, die dem zoologischen Garten zu Schönbrunn angehört und als die größte ihres Geschlechtes und das schönste Thier seiner Art bezeichnet wird, das in irgend einer Menagerie Europas zu sehen ist. Beide Thiere befinden sich jetzt in einem geräumigen Käfig, der in der Mitte durch eine Wand abgetheilt wurde, in welcher ein Gitter angebracht ist, damit die Insassen einander sehen und auf diesem Wege kennen lernen. Es ist auf eine Gefährdung abgesehen, und bei dem sehr eigenwilligen und gewaltthätigen Charakter dieser Thiere darf man hier die Abstände nicht zu stark merken lassen, die man mit ihnen hat. Man geht also mit ihnen vor, wie etwa in bekannten Romanen mit jenen Liebespaaren, die nur unter der Bedingung irgend ein Millionen-Erbe erhalten, wenn sie einander heiraten. Da gilt's Hindernisse schaffen, sonst sind die Leuten immer zu stolz dazu; die Löwin sind in solchen Fällen zu wild; es ist schon vorgekommen, daß sie einander todtgebissen haben, anstatt sich zu einem liebevollen und friedlichen Haushalt zu vereinigen. Darum also vorläufig das Gitter.

(Wenn man Turner ist.) Der eben auf der Rückreise von Abyssinien, wohin er sich in einer Mission der Königin Victoria an den Negus begeben hatte, in Rom weilende Capitán Smith hatte am Dose des Legaten, wie er selbst erzählt, folgendes Abenteuer zu bestehen: Die Hofbeamten wollten ihn, da er ihnen keine Geschenke gebracht hatte, nicht beim Fürsten vorlassen. Er lauerte daher eines Tages hinter dem Zaune des königlichen Gartens, in dem der Negus täglich seine Abendpromenade zu machen pflegt. Als dieser nun den Garten betrat, zwang der Capitán — ein tüchtiger Turner — über den Zaun und stellte sich diesem vor, der ihn dann auch gut aufnahm.

(Wenn sich Herz und Mund thut haben, muß die Nase auch was haben.) Auf dem im vorigen Jahre zu Paris stattgehabten hygienischen Congresse wurde constatirt, daß das Aroma des Schnupftabaks, wie übrigens männiglich bekannt, auf dem Wege der Resencanalisation durch die Siebzellen der Schädelkapsel in das Gehirn einbringt und daselbst auf die Gedankenabgaben reinigend wirkt. Daß es damit seine Wichtigkeit haben muß, geht aus den Verhandlungen des Gemeinderathes der Stadt Homburg v. d. hervor, woselbst am 27. Mai d. J. eine Sitzung gehalten wurde, welche für die verhängnißvolle Auffassung hygienischer Fragen von Seite jenes Gremiums Zeugniß gibt. Der betreffende Sitzungsbericht beginnt nämlich mit folgenden Worten: „Vor Eintritt in die Tagesordnung verliest der Vorsitzende ein

Schreiben des Gemeinderathsmitgliedes G. Weigand, der anlässlich des Einzuges in das neue Stadthaus eine Schnupftabakdose stiftete. Der Gemeinderath nimmt das Geschenk heute in Empfang und spricht dem Spender seinen Dank aus.“ Profit!

(Silberne Hochzeit — im Gefängniß.) Am letzten Samstag beging der Präsident des dänischen Reichstages (Folleting) Berg, der bekanntlich wegen „Widerstandes gegen die Obrigkeit in einer politischen Versammlung“ zu einer sechsmonatlichen Freiheitsstrafe verurtheilt worden, im Gefängniß seine silberne Hochzeit. Man hatte ihm zu verstehen gegeben, daß die Regierung ihm einige Tage Urlaub bewilligen wolle, wenn er darum nachsuche. Berg verschmäht es jedoch, die Gnade des Ministers Citrup anzusprechen. Dagegen waren die Familie und zwei Deputationen darum eingekommen, den Gefangenen an diesem Tage besuchen zu dürfen. Die eine Deputation überreichte ihm Namens der liberalen Partei einen Fond von 45,000 Kronen, einen silbernen Tafelaufsatz und zwei silberne Armeuchter. Die andere Deputation überbrachte von der von Berg zu Bögg gegründeten Navigationschule eine silberne Weinlance. Nach kurzem Verweilen mußten die Familienmitglieder das Gefängniß verlassen.

(Ein reicher Sonderling.) Dieser Tage starb der zwanzigjährige Millionär Henry Worrall Oldham. Der verstorbene war ein leidenschaftlicher Perdeliebhaber und kaufte bei jedem Rennen die kostbarsten Thiere an, die er dann in seinen Ställen versperre und nicht mehr ins Freie ließ. Sportliebhaber boten riesige Summen für die wertvollen Thiere, doch Mr. Oldham ließ sich in keinerlei Unterhandlungen ein. Die lange Kerkerhaft hatte aber in solcher Weise auf die armen Pferde eingewirkt, daß sie, an ihren Ketten zerrten, völlig wild wurden und schließlich erschossen werden mußten. In seinem Palais hinterläßt Mr. Oldham eine Cassé, die seit zwanzig Jahren nicht geöffnet wurde, deren Schlüssel nicht zu finden, und die der Sage nach mit Gold und Edelsteinen gefüllt ist. Im Schlagemach Mr. Oldham's fand man sechs Hunde, die der Verstorbene in der letzten Auslieferung gekauft hatte, und welche sämmtlich mit Arsenik vergiftet worden.

(Eigentümlich Sitte.) Bei einer größeren Gesellschaft wird es bekanntlich so eingerichtet, daß wenn möglich jeder Herr eine Dame zu Tisch führt und ihr während der Tafel seine Aufmerksamkeit widmet, sowie dieselbe unterhält. Dadurch soll dem Gespräche eine größere Anregung gegeben werden. Dieselbe Sitte, die Gaste paarweise zu gruppieren, bestand schon im Mittelalter, nur mit dem Unterschiede, daß ein solches Paar nur einen Teller und einen Becher erhielt. Es war nun die Aufgabe des Herrn, das Fleisch zu schneiden, während die Dame es sich nicht nehmen ließ, ihrem Genossen die einzelnen Fleischstücke in den Mund zu stecken. Dazwischen tranken Bräute aus einem Becher.

(Eine fürstliche Geigerin.) Man wird sich erinnern, daß im vorigen Sommer eine Fürstin Willy Dolgorodsky plötzlich im Ausstellungsparade in Berlin als Geigerin auftauchte. Die der hohen russischen Aristokratie angehörige Virtuofin, eine geborene Spanierin, hatte bekanntlich in Folge eines Familienzwistes damals den Entschluß gefaßt und ebenso rasch ausgeführt, zu ihrer Kunst zurückzukehren; sie wollte zeigen, daß sie sich auch als Künstlerin eine Ehrentz verschaffen könne. Dem Gemahl der Fürstin — der von solchen künstlerischen Extravaganzen seiner schönen Hälfte nicht sehr erbaud war, aber trotzdem mit Zärtlichkeit an ihr hängt — soll es nunmehr gelungen sein, die ausgeflogene kleine Spanierin zur Rückkehr zu ihm zu bewegen.

(Ein Sohn Napoleon's I.) Ist kürzlich in Lone-Mountain, San Francisco gestorben. Seine Lebensgeschichte wird von der „World“ wie folgt erzählt. Es handelt sich in der That um einen Sohn, den Napoleon I. auf St. Helena von der Person hatte, die bei ihm im Auftrag der englischen Regierung die Dienste einer Weiszeug-Aufseherin versah. Sie war mittleren Alters, noch sehr anziehend und besaß den äppigsten Haarschmuck, den man sich denken kann. Das Kind der „schönen Olympia“, wie sie genannt wurde, war seinem Vater so ähnlich, daß alle Napoleoniden ihn darum beneiden könnten. Nach dem Tode des Kaisers lehrte dieselbe mit ihrem Kinde nach London zurück, wo sie einen Uhrmacher Namens Gordon heiratete, der das Kind adoptirte und später sein Handwerk lehrte. Mann geworden, ging Gordon-Vonaparte nach New-London (Connecticut), wo er sich auch journalistisch beschäftigte. Das „Bulletin“ von Nowick und der New-Londoner „Star“ brachten zahlreiche Artikel von ihm. Später zog er sich nach San Francisco zurück, wo er starb. Gordon-Vonaparte hatte von seinem Vater eine hohe Intelligenz geerbt, die ihm geschäftlich von großem Nutzen war; von Charakter war er verschlossen und sehr zurückhaltend; seine Beziehungen, das Geschäft ausgenommen, erstreckten sich nur auf einen ganz kleinen Kreis bevorzugter Freunde. Er war in seiner Erscheinung das leibhaftige Abbild seines Vaters, und zwar in einem solchen Grade, daß Alle, die ihn zum ersten Male sahen und das Geheimniß seiner Herkunft nicht kannten, von seiner frappanten Ähnlichkeit mit dem ersten Napoleon förmlich betroffen wurden. Er sprach übrigens nicht von seiner Abstammung, außer wenn er getrunken hatte; dann aber gestattete er Niemand, daran zu zweifeln, daß er wirklich der Sohn des „corrischen Eroberers“ sei.

(Harte Bedingung.) Aus Birmingham schreibt man: „Der Stahlwaaren-Fabrikant Flowers zählt seine Leute besser, wie jeder Andere, und dennoch hat er immer vacante Stellen, denn nur die äußerste Noth zwingt Einen oder den Anderen, bei Flowers einen Posten anzunehmen. Der Grund ist ein tragi-komischer. Der Fabrikant ist ein ältlicher Herr, der vor kaum einem Jahre ein schönes junges Mädchen geheiratet. Er selbst hat den vollkommensten Rablpost, den man sich vorstellen kann und um der jugendlichen Gattin diesen Anblick als etwas Gewöhnliches hinzustellen, muß Jeder, der hier ein Engagement nimmt, sich die Kopfhaare völlig abrasiren lassen. Bemerkenswerth ist noch, daß sich noch hier und da ein lediger Mann dieser harten Dressur unterwirft, daß aber bis nun kein einziger verheirateter Mann außeßen wollte — vielleicht aus Angst, der Ehefrau zu mißfallen.“

(Ein schöner Titel.) Vor einigen Tagen fand bei der Herzogin Lamotte in Paris eine Matinée musicale statt; unter den Gästen befand sich auch die liebreizende Braut des Präsidenten Cleveland, die bekanntlich zur Beforgung ihres Troussaues in Paris weilte. Die junge Dame war der Gegenstand vielfacher Auszeichnungen; die hohe Aristokratie umdrängte sie, man sprach von der Stellung, zu der sie berufen, da meinte die Schwiegertochter des Herzogs von Persigny bedauernd: „Alles wäre gut, aber Sie Arme haben keinen Titel, man wird Sie doch nur Mrs. Cleveland nennen.“ „Das gilt nur für Fremde, Frau Herzogin“, erwiderte die schöne Amerikanerin; „der Präsident hat mir für die Intimität einen ganz eigenen Titel verliehen.“ Jedermann blickte neugierig auf und hocherzitternd fragte Miß Folson: „Er nennt mich „seinen Liebling“. Kann sich eine Frau einen besseren Titel wünschen?“ Die Hausfrau umarmte den lieb-würdigen Gast und sagte: „Sie haben Recht und Sie schauen mir auch ganz danach aus, als wenn Sie diesen schönen Titel bis an Ihr Lebensende behalten würden.“

(Zum äußerlichen Gebrauch.) Gliederschmerzen, zichtige und rheumatische Leiden und Entzündungen jeder Art werden durch „Moll's Franzbranntwein“ mit sicherem Erfolge geboben. Täglicher Verbrauch gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und L. F. Hof-Biergarten, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlangt man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Theater.

Hermannstadt, 8. Juni.

Suppé's alljährliche Habitué, „Fatiniga“, fristete auch gestern die bekannten Erinnerungen an den einzigen gefallenen Kosaken im 1854-er russisch-türkischen Kriege, an den rüchständigen Sold der Nizams, Rebiß und Bakshi-Bozuls, sowie an den reformirt aufgemischten Harem im Lager vor Isaktscha und an die Knete wieder auf. Die Aufführung war — aufrichtig gestanden — auffallend matt; mag sein, daß dieser Eindruck nur optisch zu nehmen ist, weil die Operette schon so oft gegeben worden ist, oder die Ursache darin liegen, daß General Kantakuloff kein Animo entwickeln wollte und Reporter Goltz durch zwingende Umstände veranlaßt gewesen, mit seinen Mitteln sehr haushälterisch zu bleiben, genug an dem, das mäßig besuchte Haus erwärmte sich erst bei der 10. Nummer, indem es das Quartett: Fräulein Babitzky (Titelrolle), Zsl. Bedure (Lydia), Herrn Januschte (Goltz) und Wallner (Kantakuloff), dann den Actifluß applaudirte.

Im zweiten Acte, in welchen Herr Scrwaneck (Zzet Pascha) durch einige Extemporés, trotz des Dissonirens einer seiner Harem Damen Heiterkeit zu bringen vorstand, fanden die „Aufmisch“-Couplets dieses Reformstückes den Beifall des Publicums, während die Damen Babitzky und Bedure nach dem Duett (Nr. 13) bei offener Scene hervorgetreten wurden. Selbstverständlich wurde auch der Stretta der genannten Damen im dritten Act der unausbleibliche Beifall gezollt.

Original-Telegramme.

Budapest, 8. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Das Begräbniß des Opfers des sonntägigen Cravalles, Georg Pracler, Tapztierer, fand in vollster Ordnung statt. Nirgends war Polizei. Die Studenten hielten die Ordnung aufrecht. Vor dem Nothspital und auf dem Friedhöfe wurden Reden gehalten. Eine riesige Menge folgte dem Leichenwagen.

Wien, 8. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Ein Schreiben Seiner Majestät an Erzherzog Albrecht spricht den wärmsten Dank für dessen selbstlosen Eifer aus und gedenkt rühmend der Armee, welche im Geiste altbewährter Traditionen das Ansehen des Thrones und der Monarchie hochhielt und auch in Zukunft hochhalten werde.

London, 8. Juni. (Ung. T.-G.-B.) Das Unterhaus verwarf mit 341 gegen 311 Stimmen die zweite Lesung der Pomerule-Bill. Die Sitzungen wurden bis Donnerstag vertagt. In Parlamentkreisen verlautet, das Ministerium werde angefihts der erheblichen gegnerischen Majorität seine Entlassung nehmen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, mindster fl. 5.20, Galtsucht, bester, fl. 4.80, mittlerer fl. 4.40, mindster fl. 4.—, Korn, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindster fl. 3.40, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindster fl. —, Hafer, bester fl. 2.60, mittlerer fl. 2.40, mindster fl. 2.20, Kukuruz fl. 3.90, Erbsen fl. 1.50, Wundmehl per 100 Kilo fl. 13.—, Semmelmehl fl. 12.—, Weißbrotmehl fl. 10.—, Schwarzbrotmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter lt. 12, Linen lt. 16, Biscoten lt. 6, Hefe lt. 10, Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.40, ungebundenes fl. 2.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerosen, per Kilo 56 ct., Seife 32 ct., Rindfleisch 40 ct., in der Militärkant 42 ct.

Fremden-Liste.

Hotel Neuröhrer. Daniel Lauser, Kaufmann, von Deba; Anton Gruber, Kaufmann, von Wien; Karl Daniel, Advocat, von Gubeg; Anton Perich, Kaufmann, von Mediasch; Josef Rodenstein, Kaufmann von Bünn.
Hotel Kaiserlicher Kaiser. Frau Kubitsa, Privatiers, von Klausenburg; Josef Meiser, Privatier, Adolf Schönhardt, Bäcker, von Elisabethstadt.
Hotel Habermann. Nicolai Christu, Wirth, von Rimeen; Friedrich Eßig, Wirth, von Szabakad.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

6. Vorstellung Mittwoch den 9. Juni: im III. Abonnement.

Demetrius.

Große Tragödie in 5 Acten von Friedrich v. Schiller und Dr. Heinrich Laube.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
bei Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Indicationen: Bei Erkrankungen der
Därme; allgemeiner und Abdominal-
plethore, Leberleiden, Hämorrhoiden,
Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und
bei Frauenkrankheiten.

Ord. Bader Dr. J. Bruck (Vigadó-tér 1,
Affec.-Palais). Gesunde Lage, billige Wohnungen, gute
Restauration. Regler Omnibus-Verkehr mit der Hauptstadt
von 6 Uhr Morgens angefangen. Besitzer: **Heinrich**
Mattoni, kais. Rath. (344) 5-10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 8. Juni 1886.

Ung. Goldrente 6%,	106.15	Ungarische Prämien-Lose	119.75
" Goldrente 4%,	106.15	Reisegeld-Lose	124.75
" Papierrente	95.—	Defterr. Staatsanleihe in Papier	85.80
" Eisenbahn-Anlehen	154.25	Defterr. " in Silber	85.80
" Hb. I. Emiffion St.-Dblig.	100.50	Defterr. Goldrente	117.—
" " II.	128.75	1860er Staats-Anlehen	139.—
" 1876er Staats-Dblig.	119.50	Defterr.-ung. Nat.-Bant-Actien	884.—
" Grundentlastungs-Dbligat.	105.—	Ung. Creditant-Actien	289.75
" Grundentl.-Dblig. m. Verlos.	105.—	Defterr. Credit-Actien	282.80
Temes-Banat. Grundentl.-Dblig.	105.—	Silber	—
Lem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos.	105.—	R. l. Ducaten	5.98
Siebenb. Grundentl.-Dbligat.	105.—	20 Francs-Stücke	10.—
Kroat.-Slavon.	105.—	100 Mark Deutsche Reichswährung	62.—
Ung. Weingehent-Dbligat.	99.75	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 8. Juni 1886.

Ung. Goldrente	106.55	Ungarische Prämien-Lose	119.80
4-procentige Goldrente	106.55	Reisegeld-Lose	124.80
5-procentige Papierrente	95.05	Defterr. Staatsanleihe in Papier	85.80
Ung. Eisenbahn-Anlehen	153.75	Defterr. " in Silber	85.80
" Hb. I. Emiffion St.-Dblig.	100.80	Defterr. Goldrente	117.70
" " II.	129.—	1860er Staats-Anlehen	139.80
" 1876er Staats-Dblig.	119.50	Defterr.-ungarische Banctactien	882.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat.	105.20	Ungar. Creditant	290.—
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	105.20	Defterr. Creditant	282.80
Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	105.20	R. l. Ducaten	5.98
Lem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos.	105.20	20 Francs-Stücke	10.—
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	105.20	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.90
Kroat.-Slav.	105.20	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.25
Weingehent-Dbligat.	99.75	Defterr. Papierrente, 5%, Remeslei	102.—

Fahr-Ordnung auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Gültig mit 1. Juni 1886.) 1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest... 2. Budapest - Predeal - Kronstadt - Klausenburg - Großwardein - Budapest...

6 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 7 Uhr Früh. Ankunft in Wien 3 Uhr Nachm. - c) Eisenbahnzug: Abgang von Bukarest 7 Uhr 30 Min. Früh... 3. Kis-Kapus - Hermannstadt... 4. Hermannstadt - Kis-Kapus... 5. Kocsárd - Maros-Báráhely - Szás-Regen... 6. Szás-Regen - Maros-Báráhely - Kocsárd...

Maros-Báráhely 12 Uhr 35 M. Nachm.; Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 5 M. Nachm. - c) Omnibuszug: Abgang von Szás-Regen 6 Uhr 10 Min. Abends... 7. Szás-Regen - Karlsburg... 8. Karlsburg - Szás-Regen... 9. Szás-Regen - Karlsburg... 10. Karlsburg - Szás-Regen... 11. Pesti - Petrozsjény... 12. Petrozsjény - Pesti... 13. Pesti - Sajda-Sunyad... 14. Sajda-Sunyad - Pesti... 15. Gyéres - Torba... 16. Torba - Gyéres...

Sz. 4983/1886.

[405] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre tetetik, miszerint a nagyszzebeni általános takarékpénztár végrehajtónak számszűfalvi Hoprich Mihály és Katalin végrehajtást szenvedő elleni 161 frt. 12 kr. löke és járuléki iránti végrehajtási ügyében 161 frt. 12 kr. löke, ennek 1883. január 17-től járó 6% kamatai, 31 frt. 75 kr. eddigi, és a jelenlegi 9 frt. 65 kr., és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett számszűfalvi 464 sz.

1. Kikiáltási ár a fenti becsár, melyen alul is el fognak adani. 2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% vagyis 98 frtot készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni. 3. Vevő köteles, a vételár három egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt, a harmadikat ugyanazon naptól számított 90 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszzebeni kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni. 4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani. 5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik. 6. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik. 7. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt eljárt bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 1-5 §. értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsár alul is eladani fog.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1886. évi május hó 26-án tartott üléséből. U. 3. 431/1886. [414] 1-3

Concurs.

Für das Schuljahr 1886/7 sind fünf Stipendien à jeun Gulden 5. W. monatlich für Schüler an der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Mediasch zu vergeben.

Anspruch hierauf, und zwar für 3 Stipendien während der Dauer der Studienzeit, für 2 Stipendien für das Schuljahr 1886/7, haben Schüler, welche

- 1. einer Gemeinde des historischen Königebodens entstammen; 2. den Nachweis über ihr tabellofes Betragen und über die Unterstützungsfähigkeit, das Zeugnis über die Absolvierung einer Volk-, Real- oder Mittelschule und das Zeugnis des Directors über die Aufnahme als Schüler der Ackerbauschule in Mediasch beibringen.

Die Verleihung der Stipendien erfolgt ohne Rücksicht auf Religion und Nationalität des Bewerber. Für den Fortbezug des auf die ganze Studienzeit verliehenen Stipendiums ist erforderlich ein Zeugnis des Anstalts-Directors über den guten Studienfortgang des Stipendisten, so daß von dem Zeitpunkt, wo diese Bedingung fehlt, das Stipendium eingestellt wird. Die mit den bezeichneten Documenten versehenen gestempelten Stipendien-Gesuche sind bis längstens 1. September 1886 hieher einzusenden.

Hermannstadt, am 7. Juni 1886.

Vom Centralamte der sächsischen Universtität.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

- Beim Nagypfondaer Bezirksgericht eine Kanzlistellen. Gesuche bis 2. Juli. - Beim Klausenburger Gerichtshof eine Vicenotärstelle. Gesuche bis 2. Juli. - Bei der Maros-Báráhelyer l. Gerichtstafel eine Hilfsbienenstelle. Gesuche bis 7. Juli.

Eine anständige ältere Witwe (tüchtige Köchin) sucht auswärtig Stellung als Wirthschafterin oder Köchin.

Wirthschafterin oder Köchin.

Adressen zu richten an die Administration dieses Blattes sub Chiffre „G. Nr. 95“. [417] 1-1

Neue, werthvolle Claviere

von Pokorny, Prokseh, Schweighofer und Bösendorfer offerirt zu billigsten Preisen gegen Garantie für correcte Construction

Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt.

Briefe franco erbeten.

Tausende!

von Zuchreuten für das Frühjahr u. Sommer, und zwar auf complete Anzüge (größte Auswahl) um fl. 2.95, 3.80, 4.80, 6.50 die feinsten, auf complete Leberzieher, fein fl. 4.10, auf eleganten completen Sommer-Waschanzug fl. 2.85, auf schwarze Salon-Anzüge (reinwollene feine Weidenberger Waare) fl. 7.40, 9.75 verleiht prompt gegen Nachnahme oder Vorberingung des Betrages

D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.

[296] 8-10

Muster gegen 10 fr. Marken.

Annoncen,

sowie Neuanlagen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes besorgt reell und billigst die seit 27 Jahren bestehende älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn: (95) 83

A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

Methoden des veredelten Sachverständigen... Buchführung... Adresse bitte genau: „Postfach“ in Wien. (221) 30-26

Berlorone und geschwächte Manneskraft Impotenz. Sichere Hilfe! Mittelst l. f. priv. Carbon-Genitalien-Douche... Dr. KARL ALTMANN, Ordinations-Anstalt für geheime Krankheiten, Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 80. (269) 17

Neuestes in Preservatifs von Fischblasen mit Gummiring... Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4, I. Etosf. Complete Muster-Collection fl. 3.50. (4) 46

Preisgekrönte, naturreine Siebenbürger Kofel-Weine... C. F. Jickeli in Hermannstadt. Verkaufslocale in Hermannstadt: Haupt-Depot: Tabak-Gross-Verschleiss [67] 12

Eine complete 4-pferdige Dampf-Dreschmaschine mit Sortir-Cylinder-Vorrichtung in vollkommenem gutem Zustande ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Administration dieses Blattes. [407] 2-3

Moll's Seidlitz-Pulver Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- Etiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma angebracht ist. Die nachhaltige Verthierung dieser Pulver gegen die häufigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden... Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 8. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichterschmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 8. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.

Haupt-Versandt bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und mit schrift versehen sind. Depots: Hermannstadt: C. Müller, A. Teutsch, Apoth.; Déés: Fr. Nick; Fogaraseh: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihelleyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, N. Szeky, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsjény: G. Gerbert, Apotheker; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Regen: G. Böck. (1) 24-53